

Rinder töten ohne Stress

Bei ganzjähriger Freilandhaltung der Rinder ist der Kugelschuss auf der Weide eine sehr stressfreie Tötungsmethode. Wie setzen Praktiker dieses Schlachtverfahren auf ihren Betrieben um?

Bei der ganzjährigen Weidehaltung können Rinder am besten ihr natürliches Verhalten ausleben – zumindest bis der Tag der Schlachtung kommt. Dann werden sie das erste Mal in ihrem Leben zusammengepfercht, verladen und zum Schlachthof transportiert. Dort angekommen, prasseln unzählige weitere Eindrücke auf sie ein. Die Stressbelastung für Freilandrinder ist bei dieser Prozedur enorm, nicht selten geraten sie sogar in Panik. Das hat Konsequenzen für die Schlachtung: Bereits jetzt schätzt die Bundesregierung die Fehlbetäubungsrate in der industriellen Rinderschlachtung auf bis zu neun Prozent, bei panischen Tieren dürfte sie sogar noch höher liegen. Dabei schreibt die Tierschutzschlachtverordnung doch einen Schlachtung vor, bei der den Tieren „nicht mehr als die unvermeidbare Aufregung, Schmerzen, Leiden oder Schäden verursacht“ wird.

Kurz und schmerzlos: Mit dem Kugelschuss kann das alles vermieden werden. Bei diesem Schlachtverfahren wird direkt auf der Weide mit einem Gewehr ein Kopfschuss auf das Rind abgegeben. Das Projektil verursacht den sofortigen Hirntod und damit eine tiefe Betäubung des Tieres, ohne dass es vorher fixiert werden muss, wie es beim konventionellen Bolzenschuss nötig ist. Die finale Tötung erfolgt dann direkt im Anschluss durch Blutentzug mittels Hals- oder Kehlschnitt. Dann erst wird das tote Tier zum Schlachtbetrieb gebracht.

Das Verfahren bietet viele Vorteile: Zum einen entfällt das oft gefährliche Einfangen und Verladen der Tiere und man kann dadurch Arbeitszeit einsparen. „Doch auch aus Sicht des Tierschutzes ist es das schonendste Tötungsverfahren überhaupt“, sagt Lea Trampenau, die sich mit ihrer Firma Innovative Schlacht-Systeme (ISS) auf die Beratung von Behörden und Landwirten rund um den Kugelschuss spezialisiert hat.

Das hat auch der Gesetzgeber erkannt und im November 2011 eine Änderung der Lebensmittelhygieneverordnung in Kraft gesetzt, die das Töten auf der Weide bei ganzjähriger Freilandhaltung ausdrücklich erlaubt. Mittlerweile praktizieren bereits über 100 deutsche Landwirte den Kugelschuss. Und das Interesse

So tötet man ohne Stress!

Der stressfreie Weg zum Schlachter

wächst , so Trampenau.

Ämter mischen mit. Wer diese Methode anwenden möchte, hat jedoch einige behördliche Auflagen zu erfüllen. Will der Landwirt den Schuss beispielsweise selbst durchführen, muss er einen Sachkundenachweis vorweisen, der ihn zum Betäuben und Töten von Rindern berechtigt. Mehrtägige Kurse, bei denen unter anderem der Umgang mit der Schusswaffe sowie anatomische und lebensmittelrechtliche Kenntnisse vermittelt werden, bietet beispielsweise die Lehr- und Versuchsanstalt in Echem an.

Als nächstes muss die Genehmigung des zuständigen Veterinäramtes vorliegen. Aus Erfahrung weiß Lea Trampenau, dass es in den Amtstuben durchaus geteilte Meinungen über den Weideschuss gibt: „Einige Ämter zeigen sich durchaus aufgeschlossen, andere sind eher skeptisch. Ich empfehle daher in jedem Fall, den zuständigen Veterinär zu einer praktischen Durchführung einzuladen und in die Pläne mit einzubeziehen.“ Ebenfalls vorliegen muss eine waffenrechtliche Erlaubnis vom Ordnungsamt.

Der erste Schuss muss sitzen! Wichtigster Faktor für den Erfolg der Tötungsmethode Kugelschuss ist der Schütze. Denn für einen sofortigen Hirntod und tiefe Betäubung muss exakt in die aborale Stirnhöhle des Rindes geschossen werden. Diese liegt auf dem Kreuzungspunkt zweier gedachter Linien zwischen Augenwinkel und dem gegenüberliegenden Hornansatz.

„Erfahrung und Können sind alles entscheidend. Denn ein unplatziertes Schuss kann für das Rind schlimme Folgen haben und damit einen großen Vorteil des Verfahrens zunichte machen“, sagt Trampenau. „Wer beim Schießen unsicher ist, sollte das am Besten von einer erfahrenen Person mit entsprechender Qualifikation erledigen lassen“. Das könnte zum Beispiel ein Jäger sein.

Genauso gewissenhaft wie der Schuss muss auch die anschließende Überprüfung der Betäubungswirkung erfolgen: Sofortiges Zusammenbrechen, keine regelmäßige Atmung und keine Lidreflexe sind eindeutige Zeichen für eine tiefe Betäubung bzw. Hirntod des Tieres. Erst dann kann der Halsschnitt zum Entbluten durchgeführt werden.

Bessere Fleischqualität? Derzeit wird erforscht, ob der Kugelschuss auch zu einer besseren Fleischqualität führt. Zwei Punkte lassen sich laut Kathrin Schiffer, wissenschaftliche Mitarbeiterin

an der Universität Kassel Witzenhausen, bereits jetzt festhalten:

1. „Beim Kugelschuss tritt DFD-Fleisch in der Regel nicht auf“, sagt sie. Bei diesem Qualitätsmangel ist das Fleisch bedingt durch Stress unmittelbar vor der Schlachtung dunkel, fest und trocken, („dark, firm, dry“) und wird daher als minderwertig eingestuft.

2. Da die Tiere weder transportiert noch fixiert werden, kommen Blutergüsse am Schlachtkörper ebenfalls nicht vor, was besonders bei behornen Rassen wichtig ist.

Nähe zum Schlachter: Eine wichtige Voraussetzung für den Weideschuss ist, dass sich in der näheren Umgebung ein Schlachtbetrieb findet, der die Tiere abnimmt. Denn laut der tierischen Lebensmittel-Hygieneverordnung muss der Schlachtkörper spätestens eine Stunde nach der Tötung verarbeitet werden. Anlieferungstermine und -bedingungen sollten daher bereits im Vorfeld mit dem Fleischer abgestimmt werden, rät Lea Trampenau.

Bei weiteren Entfernungen zum Schlachthof kann außerdem die Anschaffung eines speziellen PKW-Anhängers sinnvoll sein. Wie der ausgeführt werden muss, hängt wiederum von den Auflagen der Behörden ab. So fordern manche Veterinärämter einen Wagen, der zum Entbluten mit einer Auffangwanne unter der Ladefläche ausgerüstet ist. Erhöhte Anforderungen an die Sauberkeit und Hygiene des Anhängers werden allerdings immer gestellt.

Ob der Schuss auf der Weide wirtschaftliche Vorteile gegenüber einer konventionellen Schlachtung hat, hängt vor allem von den betriebsindividuellen Gegebenheiten ab: Wieviel Arbeitszeit kann eingespart werden? Ist ein Schlachtbetrieb in der Nähe? Entscheidend ist auch, ob das Verfahren bei der Fleischvermarktung eine Rolle spielt und dadurch eventuell höhere Preise erzielt werden können.

Deutschland als Vorreiter: Momentan ist Deutschland das einzige Land in der EU, in dem der Kugelschuss eine eindeutige gesetzliche Grundlage hat. Angesichts der noch herrschenden Skepsis in einigen Veterinärämtern sollten die Landwirte daher auf eine korrekte und transparente praktische Durchführung achten, um das Verfahren nicht in Misskredit zu bringen. Kathrin Schiffer: „Vielleicht könnte der Kugelschuss dann auch in anderen europäischen Staaten Schule machen.“

Tjade Gronau

Schnell gelesen

- Mit dem Kugelschuss ist eine stressfreie Schlachtung für die Rinder möglich.
- Die Tiere werden dabei auf der Weide mit einem Gewehr getötet und erst dann zum Schlachthof transportiert.
- Entscheidend ist die Qualifikation des Schützen, denn das Rind sollte beim ersten Schuss in den Kopf betäubt sein.
- Der Kugelschuss wirkt sich positiv auf die Fleischqualität aus.

Kugelschuss macht den Unterschied

Das Töten der Rinder ist auf dem Betrieb von Henning Bauck Chefsache. „Denn mit der Arbeit auf Schlachtbetrieben bin ich nicht zufrieden gewesen“, begründet der 41-jährige Landwirt aus Lüder bei Uelzen die Entscheidung, seine Freilandrinder mit dem Weideschuss zu töten. Und auch das Verarbeiten des Schlachtkörpers sowie die Vermarktung der Fleischwaren wird auf dem Biogut Bauck in Eigenregie durchgeführt.

Bio bis zum Schluss. Denn nur so ist laut Henning Bauck gewährleistet, dass die Bio-Haltung auch bis zum Schluss konsequent umgesetzt wird. „Spätestens am Schlachthof wird doch sonst kein Unterschied mehr zwischen konventionellen und Biorindern gemacht“, gibt er zu bedenken.

Etwa 120 Tiere jährlich werden bei Bauck mittels Kugelschuss getötet. Dabei kommen nicht nur Angus-Rinder, Bisons oder ungarische Steppenrinder ins Visier. Gelegentlich wird auch Dammwild geschossen.

Dienstags ist Schlachttag. Das Schießen übernimmt Landwirt Bauck dabei immer selber. Einen bis zwei Tage vorher wird dafür eine schlachtreife Gruppe von Rindern auf eine kleine, knapp einen halben Hektar große Weide getrieben. Vor der Schlachtung sollen sie genug Zeit haben, sich an diese Umgebung zu gewöhnen und sich zu beruhigen. Und laut Auflage des Ordnungsamtes darf auch nur in diesem abgezaunten Bereich geschossen werden. Für eine bessere Schussposition steht auf der Weide ein Hochsitz, wodurch relativ kurze Schussdistanzen von zehn bis 20 Metern möglich sind. Optimal ist es, wenn das Rind gerade frisst oder liegt. Neben der Präzision des Schützen ist für Henning Bauck auch die Wahl des Kalibers entscheidend: „Daran sollte man nicht sparen, damit das Tier auch wirklich beim ersten Schuss betäubt wird.“

Gute Fleischqualität: Nach der Tötung wird das Rind in der nur wenige Meter entfernten hofeigenen Schlachtereierie verarbeitet. Für den Rinderhalter ist diese Kombination von schonender Tötung und kurzen Wegen bis zur Zerteilung ideal. „Wir können so eine sehr gute Fleischqualität erzeugen“, erklärt er.

Der Erfolg gibt ihm Recht: Zu Baucks

tipps & trends

Kundenkreis gehören neben dem Privatkundenstamm auch Feinschmecker-Restaurants. Für dieses Klientel ist die Herkunft der Produkte besonders wichtig. Und dazu zählt eben auch, dass die Tiere möglichst schonend geschlachtet werden. Deshalb kommt für ihn auch keine andere Tötungsmethode als der Weideschuss mehr in Frage.

Was ist sonst noch beim Kugelschuss zu beachten? Für Bauck ist die Antwort klar: „Für dieses Schlachtverfahren muss man Respekt vor dem Geschöpf und eine Portion Idealismus mitbringen. Einfach drauf losschießen, das funktioniert nicht!“ *-tg-*

„Nie wieder Bolzenschuss“

Wie ein Mahnmal hängt an Erich Degreifs Scheune ein Rinderschädel mit mächtigen Hörnern und völlig zertrümmerter Stirn. „Drei Bolzenschüsse mussten dem Tier gegeben werden, ehe es endlich betäubt war. Das kann niemals tiergerecht sein“, erzählt er.

Deshalb wendet der Fleischrinderhalter aus Brandenburg seit zwei Jahren bei seiner etwa 120 köpfigen Salers-Rinderherde den Kugelschuss an. Neben einem artgerechten Leben mit ganzjähriger Weidehaltung möchte er ihnen auch einen würdevollen Tod ermöglichen. „Außerdem sind die Salers-Rinder von Natur aus sehr temperamentvoll und wahren eine natürliche Distanz“, berichtet Degreif. Sie einzufangen oder gar zu transportieren, sei mit viel Stress verbunden.

Mit ruhiger Hand: Umso wichtiger ist es, dass der Landwirt selbst viel Ruhe ausstrahlt, wenn er alle ein bis zwei Wochen ein Rind schießen muss. „Das ist eine Arbeit, die ich am besten alleine erledige“, so seine Erfahrung. Ganz ohne Begleitung ist er dabei allerdings nicht. Denn das zuständige Veterinäramt hat ihm zur Auflage gemacht, dass bei jedem Schusstermin ein Amtstierarzt anwesend sein muss. Der beobachtet aus der Distanz, wenn Degreif zum Schuss ansetzt.

Dafür nimmt der Landwirt sich die Zeit, die er braucht. Nur wenn die richtige Distanz von maximal 20 m bis zum Kopf des Tieres und der richtigen Schusswinkel erreicht ist, drückt er ab. Das kann durchaus bis zu einer Stunde dauern, denn meistens will Degreif ein bestimmtes Tier, beispielsweise ein erkranktes oder ein besonders temperamentvolles Rind, ins Visier bekommen. Ergibt sich der richtige Zeitpunkt nicht, wird der Termin eben verschoben: „So konsequent muss man sein. Denn die Strafe ist ansonsten ein unplatziertes Schuss.“

Schneller Tod: Hat Erich Degreif das Rind im Stirnbereich getroffen, sackt es augenblicklich in sich zusammen. Die anderen Tiere flüchten durch den lauten Knall zunächst, kommen aber bald wieder zur Ruhe. Dann muss es schnell gehen. Mit einem Stich in den Hals entblutet er das Rind und hängt es mit Ketten im Frontlader seines Schleppers auf. Für den Transport zur nahegelegenen

tipps & trends

Fleischerei besitzt Degreif einen PKW-Anhänger, den er mit einer Blutauffangwanne ausgerüstet hat. Auch das ist eine behördliche Auflage gewesen.

Vermarktet wird das Bio-Fleisch dann an einen Privatkundenstamm sowie über das Internet. Der ruhige Tod des Schlachttieres auf der Weide ist dabei ein wichtiges Verkaufsargument.

Trotz der Reglementierung durch die Behörden kommt für Erich Degreif kein anderes Tötungsverfahren mehr in Betracht. Und er hofft, bald auch ohne die Anwesenheit eines Amtstierarztes schießen zu dürfen. Dann hätte Degreif wirklich alle Zeit der Welt für einen ruhigen Schuss. *-tg-*

